

Dienstag den 12. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitszeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Mellamenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Ditsmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Völlige Waffenruhe an der Westfront!

Die feindlichen Waffenstillstandsbedingungen angenommen. — Der Kaiser in Holland. — Abdankung weiterer deutscher Fürsten. — Straßenkämpfe in Berlin. — Eine rein sozialistische Regierung.

Völlige Waffenruhe an der Westfront?

Amsterdam, 11. November. (W.T.B.) Das niederländische Pressebüro Radio hat einen drahtlosen Bericht aus Paris aufgesaugen, daß der Waffenstillstand um 5 Uhr morgens französischer Zeit unterzeichnet wurde und um 11 Uhr französischer Zeit in Kraft tritt.

Foch schickte folgendes Radio-Telegramm an die Oberkommandierenden. Die Feindseligkeiten werden an der ganzen Front vom 11. November 11 Uhr vormittags französischer Zeit eingestellt werden. Die alliierten Truppen dürfen, bis ein neuer Befehl eintritt, die an diesem Tage und zu dieser Stunde erreichten Linien nicht überschreiten.

Die deutschen Bevollmächtigten bei Marshall Foch.

Haag, 10. November. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Paris vom 9. November: Gestern morgen gegen 9 Uhr hat Marschall Foch Befehl gegeben, die deutschen Bevollmächtigten zu ihm zu führen. Die Unterredung begann mit Prüfung der Vollmachten. Erzberger, der französisch sprach, erklärte dann, Wilson habe der deutschen Regierung mitteilen lassen, Foch sei ermächtigt, die Bedingungen des Waffenstillstandes der deutschen Abordnung zu übermitteln. Die deutsche Regierung habe Bevollmächtigte ernannt, um von diesen Bedingungen Kenntnis zu nehmen, und, wenn möglich, den Waffenstillstand zu unterzeichnen. Foch las darauf das Dokument mit lauter Stimme vor. Obwohl der Abordnung im allgemeinen die Bedingungen schon bekannt waren, schien sie erst jetzt, als sie die Forderungen so eingehend und konkret formuliert hörte, zum ersten Mal das ganze Mass der deutschen Niedergabe zu übersehen. Im übrigen machten die Abgeordneten wenige Bemerkungen. Sie bedrängten sich auf Hinweise bezüglich der Schwierigkeit einzelner Punkte. Dann versuchte Erzberger einen unverzüglichen Waffenstillstand aus Gründen der Menschlichkeit herbeizuführen. Foch antwortete, die Waffen würden nicht ruhen, bis der Vertrag unterzeichnet sei. Darauf erbat die Abordnung die Erlaubnis, einen Kurier mit dem Text ins deutsche Hauptquartier zu senden. Die Genehmigung wurde erteilt. Die Abgeordneten zogen sich darauf zurück.

Foch hat am Sonnabend 10.25 Uhr vormittags eine Mitteilung an den französischen Ministerpräsidenten gesandt, die nicht veröffentlicht wurde. Der Vorschlag der Abordnung, einen unverzüglichen Waffenstillstand eintreten zu lassen, wird hier als ein Versuch Hindenburgs ausgezeichnet, sein Heer der drohenden Untermalung zu entziehen.

Haag, 10. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Paris: Folgende drahtlose Telegramme wurden aufgefangen:

Der Oberbefehlshaber der Verbündeten schlägt in Übereinstimmung mit uns vor, Hauptmann Hellendorf auf dem Bustwege zu entsenden. Wir ersuchen dringend, drahtlos mitzuteilen, welchen Weg er nehmen und wo er niedergehen muß und welche Erkennungszeichen festgestellt werden sollen. Das Flugzeug der Verbündeten, mit dem Hellendorf befördert wird, wird mit zwei weißen Fahnen gekennzeichnet sein. Hellendorf steigt auf, sobald wir Ihr Antworttelegramm erhalten haben. Die Stunde der Abfahrt wird noch gedrahtet.

Winterfeldt.

Die deutschen Bevollmächtigten an den deutschen Oberbefehlshaber. Hellendorf ist heute, Sonnabend, nachmittags 3.20 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Richtung Bourg-en-Bresse gegangen. Wir ersuchen, seine Fahrt nach dem Großen Hauptquartier zu erleichtern.

Winterfeldt.

Der deutsche Kurier.

W. T. B. Berlin, 9. November. (Amtlich.) Der mit der Überbringung der Waffenstillstandsbedingungen beauftragte Kurier fuhr heute nachts durch den Eifelturm, da er die Linien nicht passieren könne, da die Deutschen das Feuer noch nicht eingestellt hätten. Zu dieser Annahme wurde er anscheinend durch den Anstand veranlaßt, daß auf deutscher Seite ein Munitionsdepot in Brand geraten war und mit fortgesetzten Detonationen in die Luft flog. Der Kurier wurde durch Funkspruch hierüber aufgeklärt und erhielt die Anweisung, die Linien sofort zu überstreifen. Das Eintreffen der Waffenstillstandsbedingungen in Berlin kann stündlich erwartet werden.

Die Bedingungen in Berlin eingetroffen!

Der Wortlaut.

Berlin, 10. November. (Amtlich. WTB.) Folgendes ist ein Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen:

1. Intrastreit sechs Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung von Belgien, Frankreich, Elsaß-Lothringen binnen 14 Tagen. Was an Truppen nach dieser Zeit übrig bleibt, wird interniert oder kriegsgefangen.
3. Abzugeben: 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufers, Mainz und Coblenz, Köln besetzt vom Feind auf Radius von 30 Kilometer Tiefe.
5. Auf rechtem Rheinufer 30 bis 40 Kilometer Tiefe neutrale Zone, Räumung in 11 Tagen.
6. Aus linkem Rheinufer-Gebiet nichts hinwegführen, alle Fabriken, Eisenbahnen intakt belassen.
7. 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 10 000 Kraftwagen abzugeben.
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland.
9. Im Osten alle Truppen hinter Grenze vom 1. August 1914 zurückzunehmen. Termin dafür nicht angegeben.
10. Verzicht auf Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest.
11. Bedingungslose Kapitulation von Ostafrika.

12. Rückgabe des Standes der belgischen Armee, des russischen und rumänischen Goldes.
13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenseitigkeit.
14. Abgabe von 100 U-Booten, 8 leichten Kreuzern, 6 Dreadnoughts. Die übrigen Schiffe des Arsenals, überwacht von Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen.
15. Sicherheit der freien Durchfahrt durch Kattegatt. Wegräumung der Minenfelder und Besetzung aller Forts und Batterien, von denen aus diese Durchfahrt behindert werden könnte.
16. Blockade bleibt bestehen. Deutsche Schiffe dürfen weiter geladen werden.
17. Alle von Deutschland für Neutrale verhängten Beschränkungen der Schiffahrt werden aufgehoben.
18. Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Annahme der feindlichen Bedingungen.

Berlin, 10. November. (Amtlich.)

Heute morgen fand eine Besprechung der Staatssekretäre statt. Nach Bekanntgabe der Bedingungen des Waffenstillstandes wurden die Bedingungen angenommen. Entsprechende Weisungen sind der Friedensdelegation gegeben worden.

Heute nacht ist folgende Note an den Staatssekretär Lansing nach Washington gefunkt worden:

Herr Staatssekretär!

Überzeugt von der Gemeinsamkeit der demokratischen Ziele und Ideale hat sich die deutsche Regierung an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, den Frieden wieder herzustellen. Dieser Frieden sollte den Grundsätzen entsprechen, zu denen Präsident Wilson sich stets bekannt hat. Er sollte eine gerechte Lösung aller Streitfragen und eine dauernde Versöhnung der Völker zum Zwecke haben. Der Präsident hat ferner erklärt, daß er nicht mit dem deutschen Volke Krieg führe und es in seiner friedlichen Entwicklung nicht behindern wolle. Die deutsche Regierung hat die Bedingungen für den Waffenstillstand erhalten. Nach einer Blockade von 50 Monaten würden diese Bedingungen, insbesondere die Abgabe der Verkehrsmittel und die Unterhaltung der Besatzungstruppen bei gleichzeitiger Fortdauer der Blockade die Ernährung Deutschlands zu einer verzweifelten gestalten und den Hungertod von Millionen Männern, Frauen und Kindern bedeuten. Wir mußten die Bedingungen annehmen, wir machen aber den Präsidenten feierlichst und ernst darauf aufmerksam, daß die Durchführung der Bedingungen im deutschen Volke das Gegenteil der Meinung erzeugen muß, die eine Voraussetzung zu dem Neuanfang der Völkergemeinschaft bildet und einen dauerhaften Rechtsfrieden verbürgt. Das deutsche Volk

wendet sich daher in letzter Stunde nochmals an den Präsidenten mit der Bitte, auf eine Milde rung der vernichtenden Bedingungen bei den alliierten Mächten hinzuwirken.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.
Solf.

Der Kaiser in Holland.

Berlin, 10. November. (WTB.)

Der Arbeiter- und Soldatenrat teilt mit: In Maastricht sind in Automobilen der frühere Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz eingetroffen und erwarten dort die Entscheidung der holländischen Regierung über ihre Zulassung in Holland.

Berlin, 10. November. (WTB.)

Der Kaiser ist mit 10 Herren seines Gefolges in der Stadt Arnhem in Holland eingetroffen und wird dort in der Villa des Barons Bentin Wohnung nehmen.

Ablösung weiterer deutscher Fürsten.

Hamburg, 11. November. (WTB.)

Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet folgenden Zuspruch aus Wilhelmshaven: Der Großherzog von Oldenburg ist abgesetzt worden.

Berlin, 10. November. (WTB.) Dem "Vorwärts" wird aus Dresden gemeldet:

Der sächsische König ist abgesetzt. Der revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat erließ einen Aufruf an das Volk.

Stuttgart, 10. November. (WTB.) Die Umsturzbewegung in Stuttgart hat mit dem Sieg der Revolution geendet. Sämtliche Käsern und das Generalkommando wurden besetzt, die Kaiserbilder herausgeworfen und teilweise auch die Waffen vernichtet. Nach Befreiung der Militär-Gefangenen wurde ein Soldatenrat gebildet und Württemberg als Republik proklamiert.

Weimar, 10. November. Auch hier hat sich ein Soldatenrat gebildet, dessen Forderungen von dem Stadtkommandanten unterzeichnet wurden. Wie verlautet, ist der Großherzog von Sachsen-Weimar flüchtig, sein Aufenthalt ist zur Zeit unbekannt.

Gera, 10. November. (WTB.) Fürst Heinrich XXVII., von Neustadt jüngerer Linie hat für sich und sein Haus den Verzicht auf den Thron ausgesprochen.

Die neue Regierung.

WTB. Berlin, 10. November. Die Regierung ist perfekt. Bei Verhandlungen zwischen der sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokratie zwecks Bildung einer gemeinsamen Regierung sind soeben zum Abschluss gekommen. Der Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei hat an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei ein Schreiben gerichtet, daß die Bedingungen für den Eintritt der Unabhängigen Sozialdemokratie in das Kabinett enthalten.

Das Schreiben lautet:

An den Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Auf Ihr Schreiben vom 9. November erwidern wir folgendes:

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei ist bereit, um die revolutionären sozialistischen Errungenschaften zu festigen, in das Kabinett unter folgenden Bedingungen einzutreten:

Das Kabinett darf nur aus Sozialdemokraten zusammengesetzt sein, die als Vollkommissare gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Für die Fachminister gilt diese Beschränkung nicht. Sie sind nur technische Gehilfen des entscheidenden Kabinetts.

Jedem von ihnen werden zwei Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Parteien mit gleichen Rechten zur Seite gestellt, von jeder Partei einer.

Eine Kritikbestimmung wird an den Eintritt der Unabhängigen Sozialdemokratie in das Kabinett, in das jede Partei drei Mitglieder entsendet, nicht geknüpft.

Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte, die zu einer Volksversammlung aus dem ganzen Reich alsbald zusammenzuberufen sind.

Die Frage der konstituierenden Versammlung wird erst bei einer Konkordierung der durch die Revolution geschaffenen Zustände aktuell und soll deshalb späterer Erörterung vorbehalten bleiben.

Für den Fall der Annahme dieser Bedingungen, die von dem Wunsche eines geschlossenen Zusammensetzens des Proletariats bestimmt sind, haben wir unsere Mitglieder Haase, Dittmann und Barth in das Kabinett delegiert.

Der Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei.

Die sozialdemokratische Partei hat die in diesem Schreiben vorgelegten Bedingungen angenommen, worauf die Unabhängige Sozialdemokratische Partei ihre Zustimmung zum Eintritt in das Kabinett er-

hört. Die sozialdemokratische Partei hat die Abgeordneten Landsberg und Scheidemann als Minister in Aussicht genommen. Das Kabinett wird also aus Haase, Dittmann, Barth, Ebert, Landsberg und Scheidemann bestehen.

Das Programm der Regierung.

WTB. Berlin, 9. November. Die Regierung veröffentlicht folgenden Aufruf:

Volksgenossen! Der heutige Tag hat die Befreiung des Volkes vollendet. Der Kaiser hat abgedankt, sein ältester Sohn hat auf den Thron verzichtet. Die sozialdemokratische Partei hat die Regierung übernommen und der unabhängige sozialdemokratische Partei den Eintritt in diese Regierung auf dem Boden voller Gleichberechtigung angeboten.

Die neue Regierung wird sich für die Wahlen zu einer konstituierenden Nationalversammlung organisieren, an denen alle über 20jährigen Staatsbürger beider Geschlechter als vollkommen gleichberechtigt teilnehmen werden; sie wird sodann ihre Machtdelimitationen in die Hände der neuen Vertretung des Volkes zurücklegen.

Bis dahin hat sie die Aufgabe:

Waffenstillstand zu schließen und Friedensverhandlungen zu führen,

die Wollsnahrung zu sichern, den Volksgenossen in Waffen den raschesten geordneten Weg zu ihrer Familie und zu lohnendem Erwerb zu öffnen.

Dazu muss die demokratische Verwaltung sofort

gut zu arbeiten beginnen.

Nur durch deren tadelloses Funktionieren kann schwefles Unheil vermieden werden. Bei dorum jeder seiner Verantwortung am Ganzen bewußt, Menschenleben sind heilig, das Eigentum ist vor willkürlichen Eingriffen zu schützen.

Wer diese gerechte Bewegung durch gemeinsame Verbrechen entzieht, ist ein Feind des Volkes und muß als solcher behandelt werden.

Wer aber in ehrlicher Hingabe an unserem Werke mitschafft, von dem alle Zukunft abhängt, der darf von sich sagen, daß er im größten Augenblick der Weltgeschichte als Schaffender zu des Volkes Heil mit dabei gewesen ist.

Wir stehen vor ungeheuren Aufgaben. Werk tüige Männer und Frauen in Stadt und Land, Männer in Waffenrock und Arbeitsbluse, helft alle mit.

Ebert, Scheidemann, Landsberg,

Zur Sicherung der Regierung.

WTB. Berlin, 10. November. Der Reichskanzler erlässt folgenden Aufruf:

An Alle!

Die Verpflegung unserer Kameraden an der Westfront ist in grösster Gefahr. Gerade im gegenwärtigen Augenblick muß sie unbedingt aufrechterhalten werden. Das sind wir unseren Kameraden schuldig.

Jede Plünderei oder Beschädigung ruhender oder auf dem Transport befindlicher Verpflegungs- und Futtermittel, die für das Feldheer bestimmt sind, jede Ablenkung oder Verzögerung von Transporten, jede Unterbrechung der Verladearbeiten bei den bisher mit dem Verpflegungsnachschub betrauten militärischen Stellen muß daher unter allen Umständen unterbleiben.

Sezt Euch mit aller Kraft für diese Aufgabe ein.

Der Reichskanzler. gez. Ebert.

Der Arbeiter- und Soldatenrat teilt mit:

Arbeiter, Bürger!

Zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung ist es unbedingt erforderlich, daß rationierte Lebensmittel nur auf Karten verabschiedet und entnommen werden. Zu widerhandlungen verleben die Interessen der Allgemeinheit und gefährden den Kampf des Volkes um seine Freiheit. Sie werben daher auf das allerstrengste gehandelt werden.

Berlin, 11. November 1918.

Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates.

Der Ernährungsausschuss.

Em. Wurm.

Straßenkämpfe in Berlin.

Berlin, 10. November. (WTB.) In Berlin ist es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mehrfach zu Kämpfen zwischen den Truppen des Arbeiter- und Soldatenrates und Anhängern des Königtums gekommen. Die Kämpfe zeigten sich auch im Laufe des Sonntag-Vormittags fort. Gegen 8 Uhr morgens begann das Feuer von neuem. Die Häuser des "Victoria"-Cafés sowie des Café Bauer sollten noch von Offizieren, Kadetten und Jugendwehr besetzt sein. Auch in der Bibliothek im Zeughaus und im alten Museum hatten sich königstreue Offiziere verschönzt. Als vor 9 Uhr aus einem dieser Gebäude einige Schüsse fielen, wurde durch die Rote-Truppen, die am Opernhaus, der neuen Wache und vor dem Schloß aufmarschiert waren, ein allgemeines Feuer eröffnet. Es währte 40 Minuten. Auch auf dem Platz vor dem Schloß wurde geläuft. Die Verteidiger bedienten sich unterirdischer Gänge, die vom Schloß in das Schloss führen, besetzten einige Räume des Schlosses, das sich in den Händen der Rote-Truppen befand, und feuerten über die Straße. Gegen Mittag war der Widerstand fast vollständig niedergeläuft. Dom, Schloß und Marshall zeigen eine große Anzahl von Schußstellen. Am meisten hat bisher der Marshall gelitten. Ob die Kämpfe Menschenleben gefordert haben, ist noch nicht bekannt.

Die sozialdemokratische Partei hat die in diesem Schreiben vorgelegten Bedingungen angenommen, worauf die Unabhängige Sozialdemokratische Partei ihre Zustimmung zum Eintritt in das Kabinett er-

Auch die Umgebung des Bahnhofs Friedrichstraße war in der vergangenen Nacht Gegenstand lebhafter Kämpfe. Seit 2 Uhr nachts wurde von den Dächern der Häuser in der Friedrichstraße zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden von der Friedrichstraße bis zur königlichen Bibliothek auf vorüberziehende Patrouillen des Arbeiter- und Soldatenrates mit Maschinengewehren geschossen. Auch hier sind Offiziere die Angreifer gewesen. Sonntag vormittag 8 Uhr rückten größere Truppen Soldaten zu Fuß und auf Lastautos ein und umstellten besonders die Gebäude-Komplexe Aschinger und Central-Hotel am Bahnhof Friedrichstraße. Von den Kunden der beiden letztgenannten Gebäude wurde plötzlich Maschinengewehrfeuer eröffnet, das von den Soldaten aus gedeckten Stellungen erwidert wurde. Das Feuer dauerte etwa 20 Minuten. Verletzt wurde hierbei niemand. Soldaten drangen mit neu angelieferten Matrosen in die Gebäude und verhafteten fünf Offiziere, deren Täterschaft jedoch noch nicht mit Sicherheit feststeht. Auch von den Dächern des "Victoria"-Cafés, der königlichen Bibliothek und des "Astoria"-Cafés wurde mit Maschinengewehren geschossen. Das Feuer wurde von den Soldaten schnell zum Schweigen gebracht. Leider ist es bei diesen Kämpfen nicht ohne Blutvergießen abgegangen. Fünf Soldaten wurden schwer verletzt. Den in die Gebäude eingedrungenen Soldaten gelang es, einige Offiziere festzunehmen, deren Schuld zweifelsfrei feststeht. Alle Gebäude-Komplexe sind umzingelt und werden scharf bewacht. In den unterirdischen Gängen, zu denen man bisher noch nicht überall Zugang finden konnte, werden noch über 20 Offiziere vermutet. Die Soldaten haben strenge Weisung erhalten, nicht mehr zu schießen. Man hofft, der Attentäter durch eine umfangreiche, an allen Ecken aufgeführte Untersuchung der unterirdischen Gänge und der Gebäude kostspielig zu werden. Außer zerbrochenen Fensterscheiben weisen die Gebäude nennenswerte Beschädigungen nicht auf.

Ein nächstliches Feuergefecht hat ferner um das Haus der deutschen Ingenieure an der Ecke Sommer- und Dorotheenstraße stattgefunden. Unter den Soldaten spricht man von Toten und Verwundeten. Es liegt jedoch eine amtliche Bestätigung dieser Behauptung nicht vor.

* * *

Die Revolution im Reiche.

Hamburg.

Hamburg, 10. November. Nach einer Versicherung des Arbeiter- und Soldatenrates sollen bereits heute sämtliche Theater, Unterhaltungssäle, Kinos, Cafés usw. wieder ihre volle Tätigkeit aufnehmen. Die Polizei wurde auf 11½ Uhr festgesetzt. Wenn auch die allgemeine Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird, so kommen doch noch immer Zwischenfälle vor. So wurden gestern nachmittag bei einer Schieferet vor dem Gewerkschaftshaus vier Personen, darunter ein Kind, schwer verletzt, nach einer anderen Meldung getötet. Weiter liegen ein Prener und sechs Nordsee-Torpedoboote unter roter Flagge ein. Die Schiffe stehen, wie der Arbeiter- und Soldatenrat mitteilt, ihm zur Verfügung.

Dresden.

Dresden, 10. November. Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr ist auch Dresden in die Hände eines Soldaten- und Arbeiterrates gekommen. Es sammelten sich in Neustadt und Altstadt große Menschenmengen an, die sich überall schnell der Gewalt bemächtigten, die Hauptwache besetzten, in das Kriegsministerium und in das Generalkommando einrangen und auch die Arrestanten, die wegen leichterer Vergehen inhaftiert waren, befreiten, während die Schwerverbrecher dort belassen wurden. Den Offizieren wurden überall (wie in Leipzig), wie der "L.A." hört, die Degen abgenommen und die Achselklünder heruntergerissen. Die Soldaten entfernen die Raketen von ihren Mützen. Sämtliche Kasernen haben sich der Auffahrtbewegung angeschlossen. Es hat sich ein provisorischer Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der aus 16 Personen besteht.

Kassel.

Kassel, 10. November. Heute morgen erhielten die Vertreter des provisorischen Arbeiter- und Soldatenrates vom Oberbürgermeister die Erklärung, daß er sich und die Stadtverwaltung den Wünschen des neu zu bildenden Arbeiter- und Soldatenrates unterstellt. Dasselbe erklärte der Polizeipräsident. Der öffentliche Sicherheitsdienst wird nunmehr im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates ausgeübt. Auf dem Stellvertretenden Generalkommando erklärte der Chef des Stabes sich bereit, die militärische Gewalt in Kassel zur Vermeidung von Blutvergießen gemeinsam mit dem Arbeiter- und Soldatenrat auszuüben.

Danzig.

Danzig, 10. November. (WTB.) Die öffentliche Macht ist hier vom Arbeiter- und Soldatenrat übernommen worden. Der Leitung desselben gehören beide sozialistische Parteien an. Die Garnison hat sich dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt. Die Behörden Danzigs und der Provinz arbeiten zum großen Teil bereits unter seiner Leitung. In einer von 15 000 Personen besuchten Volksversammlung wurde der sofortigen Einberufung der versammlunggebenden Nationalversammlung und der Errichtung der deutschen sozialen Volksrepublik zugestimmt. Für Montag ist ein einstiger Demonstrationstreif beschlossen worden. Ausschreitungen sind bisher nicht vorgekommen.

Ausrufung der sozialen Republik in Berlin.

Sieg der Revolution in Berlin.

Berlin, 9. November. (Amtlich.)

An Alle!

Hier hat die Revolution einen glänzenden, fast ganz unblutigen Sieg errungen. Der am Morgen ausgebrochene Generalstreik führte zu einer völligen Stilllegung sämtlicher Betriebe. Um die zehnte Vormittagsstunde ging das Naumburger Jäger-Regiment zum Volke über und schickte eine Delegation an den Arbeiter- und Soldatenrat. Weitere Truppenteile schlossen sich rascher Folge an. Das Alexander-Regiment ging nach einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Wels geschlossen zum Volke über. Nur in der Chaussee-Straße kam es vor der dortigen Kaserne zu einer unbedeutenden Schießerei, bei der ein Arbeiter durch einen Offizier getötet wurde. Die Offiziere flüchteten alsbald. In der Stadt herrscht vollkommen Ruhe und Ordnung. Die Militärpatrouillen, die sich am Freitag zahlreich in den Straßen zeigten, sind zurückgezogen. Vom Vorwärtsgebäude, das eine Wache von Naumburger Jägern erhielt, wehen rote Fahnen. Es herrscht ungeheure Jubel und große Begeisterung. Die Kontrolle des Wolffschen Telegraphen-Büros ruht in den Händen der Genossen Wilhelm Carle (Frankfurt) und Erich Rohmann (Berlin).

Ausrufung der Republik.

Berlin, 9. November. (WTB.) Berlin ist in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrates. Heute morgen 9 Uhr traten die Arbeiter der größten industriellen Betriebe in den Generalstreik. In Bürgen, denen rote Fahnen vorangetragen wurden, und an deren Spitzen bewaffnete Soldaten aller Waffengattungen schritten, eilten sie von allen Vororten der inneren Stadt zu. Die ersten Züge kamen von der Alexander- und Brunnenstraße nach dem Stadttor. Anfangs wurden die Soldaten und Offiziere aufgesondert, die Kararden und Achselstücke zu entfernen. In weitgehendem Masse geschah es freiwillig. Eine allgemeine Verbündung der Matrosen, Soldaten und Arbeiter vollzog sich. Man drang in die Kasernen ein und fand auch hier begeisterte Aufnahmen bei den Soldaten. Die militärischen Besetzungen der Fabriken hatten mit den Arbeitern gemeinsam die Werkstätten verlassen und handelten mit ihnen gemeinsam. Soweit bisher bekannt, kam es nur bei der Besetzung der sogenannten Mailänder Kaserne zu einem Zusammenstoß zwischen den Massen und der bewaffneten Macht. Aber auch hier waren es nur zwei Offiziere, die schossen. Drei Tote und ein Verwundeter sind zu beklagen. Die Besetzung der meisten öffentlichen Gebäude und Anstalten vollzog sich ohne Schwierigkeiten, nachdem es klar war, daß das Militär zum Volke übergegangen war. Ein Zug der streitenden Arbeiter der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie kam gegen 12 Uhr vor dem Reichstage an. Eine Abteilung Jäger besetzte die Freitreppe, vor der die Menge sich sammelte. Reichstagsabgeordneter Scheidemann hielt eine Ansprache:

Der Kaiser und der Kronprinz dankten ab, die Dynastie ist gestürzt, ein herrlicher Sieg des deutschen Volkes. Der Abg. Ebert ist beauftragt, die neue Regierung zu bilden unter Beteiligung sämtlicher Richtungen der sozialdemokratischen Partei. Die Verfügungen der Regierung haben nur Gültigkeit mit Eberts Unterschrift, die Verfügungen des Kriegsministers nur bei Gegenzeichnung der sozialdemokratischen Beigeordneten.

Scheidemann forderte die Menge auf, die Ruhe zu bewahren und Zwischenfälle zu vermeiden. Von

Postkraftwagen sprachen der Abgeordnete Vogtherr und einige Soldaten. Ein Delegierter des Offizierkorps eines Gardebataillons teilte mit, daß die Offiziere auf Seiten des Volkes stehn. Sturmischer Beifall und Jubel begleiteten alle Reden. Die Frist zur Bildung des Ministeriums ist bis 6 Uhr verlängert. Die Ruhe ist ungestört. Nach einem anderen Drahtbericht forderte der Redner die Anwesenden auf, die soziale deutsche Republik hochleben zu lassen, und rief die soziale Republik Deutschlands aus.

3000 Matrosen im Luftschiff nach Berlin.

Berlin, 9. November. Die Wilhelmshavener Matrosen schickten, wie die „Voss. Zeit.“ meldet, eine Abordnung im Luftschiff nach Berlin. Der Flugplatz Johannisthal ist von Arbeitern besetzt, damit das Luftschiff ohne Schwierigkeiten landen kann. Dreitausend Kämpfer Matrosen sind im Ammerland. Da die Schienen teilweise aufgerissen sind, werden sie zu Fuß erst gegen 3 Uhr in Berlin eintreffen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter ist ihnen entgegen gefahren, um sich an die Spitze zu stellen. Um 5 Uhr findet eine große Versammlung der Seeflieger und Matrosen bei Alschinger am Bahnhof Friedrichstraße statt. Auch in ihr wird ein sozialdemokratischer Abgeordneter sprechen.

Das Polizeipräsidium, das einige Zeit belagert wurde, wurde, ohne daß von der Polizei Widerstand geleistet wurde, um 2 Uhr übergeben. Die Schuhleute legten ihre Waffen nieder und verließen das Präsidium.

Das Schicksal der Kaiserfamilie.

Berlin, 9. November. Wie wir hören, soll Prinz Heinrich unter roter Flagge nach Dänemark gefahren sein. Die Kaiserin und die Kronprinzessin sollen schon seit einigen Tagen in Schweden weilen.

Die rote Fahne auf dem Kaiserschloß.

Berlin, 10. November. Über den gefirigen historischen Tag berichtet der „Vorwärts“ in seiner heutigen Morgenauflage u. a. folgendes:

Einem auf- und abwogenden Meer begeisterter Menschen glich gestern Berlin. Die Proklamierung des allgemeinen Generalstreites hatte sämtliche Verkehrsmittel auf eine Spanne Zeit zum Stillstand gebracht. In der Umgebung des Schlosses wogte am Nachmittag eine freudig erregte Menge. Unmer neue Massen strömten aus allen Stadtteilen herbei. Gegen 14 Uhr öffnete sich im Lustgarten das große Mittelportal und ein Zug Soldaten marschierte heraus. Ihren Abzug begleitete großer Jubel, in den die Soldaten, ihre Helme schwankend, einstimmten. Bald darauf wurde über diesem Portal im ersten Stockwerk das große Fenster geöffnet, dasselbe Fenster, von dem aus in der Stichwahlrede des Jahres 1907 Wilhelm II. seine Mitternachtsrede gegen die überwundene Sozialdemokratie hielt. An die Brüstung des Balkons traten vier Genossen, von denen einer eine improvisierte rote Fahne trug. Ein Sturm des Jubels brach heraus. Endlich vermochte einer der Genossen sich Gehör zu verschaffen. Zur Ruhe und Ordnung mahnte er, und

das Kaiserschloß erklärte er zum National-

eigentum,

das unter dem Schutz des Volkes steht. Hochrufe auf die Republik schlossen seine Rede. Nähliche Vorgänge spielten sich vor dem Kronprinzenpalais ab. An dem Hauptportal wurde eine rote Fahne aufgestellt und von der Rampe aus Ansprachen gehalten. Unter den Linden folgte ein Militärauto dem anderen, alle besetzt mit Militär- und Zivilpersonen, die rote Fahnen schwangen und immer wieder mit Hochrufen begrüßt wurden. Die Neue Wache bot ein eigenartiges Bild. Zivilpersonen mit umgehängtem Gewehr hatten sie besetzt. Dazwischen sah man Militärpersonen, die ihr Gewehr mit der Mündung nach unten über die Schulter gehängt hatten. Über die Schillingsbrücke kam ein Zug voran eine rote Fahne, dann einige hundert Soldaten, meist Eisenbahner und Pioniere, zum Teil in voller Rassenausrüstung, zum Teil unbewaffnet, und hinter ihnen Tausende und Abertausende von Arbeitern. In tapfloser Ordnung geht der Zug des Beuges. Er erreicht durch die Große Frankfurter und die Kaiserstraße den Alexanderplatz. Durch die Gittertore des Polizeigefängnisses sieht man im Hofe Hunderte von Schlägern, im Gefängnisgebäude macht der Zug Halt. Nach kurzer Zeit wird das Tor geöffnet, einige Soldaten und Arbeiter treten ein. Eine halbe Stunde vergeht. Weit öffnen sich die Tore und heraus treten in langer Reihe Militärgesangene.

Eine Stunde vergeht wiederum. Die Menge umstellt das Polizeigebäude, ein Fenster öffnet sich, auf

der Brüstung erscheint ein Arbeiter und verkündet den Draußenstehenden, es sei soeben eine Vereinbarung mit der Polizei getroffen worden, daß weder von ihr noch von Seiten der Soldaten und Arbeiter ein Schuß fallen solle, daß beide Parteien ihre Waffen niedergelegen, die unter gemeinsamem Vertrag und unter gemeinsamer Bewachung aufbewahrt werden.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ ist in den Besitz des Arbeiter- und Soldatenrates übergegangen.

Er trägt fernerhin die Bezeichnung: „Die rote Fahne“. Bis in die späten Abendstunden herrschte auf den Straßen Berlins ein außerordentliches Leben. Hunderttausende von Menschen durchzogen rubig die Straßen. Den Straßenkutsch hat allein der Arbeiter- und Soldatenrat übernommen.

Die neue Regierung.

Berlin, 9. November. (WTB.) Kurz vor 2 Uhr fuhr ein Automobil unter roter Fahne von bewaffneten Arbeitern und Soldaten geführt, vor dem Reichskanzlerpalais vor. Der sozialdemokratische Abg. Ebert begab sich in das Gebäude, aus dem zu gleicher Zeit Mitglieder des Kriegstabes kamen. Um 2 Uhr hat der neue Reichskanzler Ebert seine Amtsgeschäfte übernommen. — In der neuen Regierung sollen den unabhängigen Sozialdemokraten drei Sitze vorbehalten werden. Als Vertreter der nichtsozialistischen Parteien werden Gräberger (Zentr.), Gothein (Fortschr. Volkspartei) und Freiherr v. Richthofen (nationalliberal) in die Regierung eintreten.



Abg. Ebert Sozialdem.

Der Kriegsminister.

Berlin, 9. November. (Amtlich.) Wie wir hören, hat sich der Kriegsminister der neuen Regierung zur Verfügung gestellt, um die weitere Ernährung des Heeres und die Lösung der Demobilisierungsaufgaben sicher zu stellen.

Kundgebungen des neuen Reichskanzlers.

WTB. Berlin, 9. November. Der neue Reichskanzler Ebert erläutert folgende Kundgebung an die deutschen Bürger:

Mitbürger!

Der bisherige Reichskanzler Prinz Max v. Baden hat mir unter Zustimmung der sämtlichen Staatssekretäre die Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskanzlers übertragen. Ich bin im Begriff, die neue Regierung im Einvernehmen mit den Parteien zu bilden und werde über das Ergebnis der Debattelichkeit in Kürze berichten. Die neue Regierung wird eine Volksregierung sein. Ihr Bestreben wird sein müssen, dem deutschen Volke den Frieden schnellstens zu bringen und die Freiheit, die es erlangt hat, zu festigen.

Mitbürger! Ich bitte Euch alle um Eure Unterstützung bei der schweren Arbeit, die unser hat. Ihr wisst, wie schwer der Krieg die Ernährung des Volkes, die erste Voraussetzung des politischen Lebens, bedroht. Die politische Unwälzung darf die Ernährung der Bevölkerung nicht föhlen. Es muß die erste Pflicht aller in Stadt und Land bleiben, die Produktion von Nahrungsmitteln und ihre Zufuhr in die Städte nicht zu hindern, sondern zu fördern. Nahrungsmittelnot bedeutet Plünderung und Raub mit Elend für alle. Die Armuten würden am schwersten leiden, die Industriearbeiter am bittersten betroffen werden. Wer sich an Nahrungsmitteln oder sonstigen Bedarfsgegenständen oder an den für ihre Verteilung benötigten Verkehrsmitteln vergreift, verhindert sich aufs schwerste an der Gesamtheit.

Mitbürger! Ich bitte Euch alle dringend, verlaßt die Straßen, sorgt für Ruhe und Ordnung.

Berlin, 9. November 1918.
Der Reichsstaatler.
Ebert.

Berlin, 9. November. Der Reichsstaatler Ebert veröffentlicht nachfolgenden Aufruf:

Aufruf!

Die neue Regierung hat die Führung der Geschäfte übernommen, um das deutsche Volk vor Bürgerkrieg und Hungersnot zu bewahren und seine berechtigten Forderungen auf Selbstbestimmung durchzusetzen. Diese Aufgabe kann sie nur erfüllen, wenn alle Behörden und Beamten in Stadt und Land ihr hilfreiche Hand leisten. Ich weiß, daß es vielen schwer werden wird, mit den neuen Männern zu arbeiten, die das Reich zu leiten unternommen haben, aber ich appelliere an ihre Liebe zu unserem Volke. Ein Versagen der Organisation in dieser schweren Stunde würde Deutschland der Anarchie und dem schrecklichsten Elend ausliefern. Helft also mit ihr dem Vaterlande durch sinnlose und unverdrossene Weiterarbeit, ein jeder auf seinem Posten, bis die Stunde der Ablösung gekommen ist.

Berlin, 9. November 1918.
Der Reichsstaatler.
Ebert.

*

Der neue Reichsstaatler Ebert ist in Heidelberg am 4. Februar 1871 geboren. Er besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt und erlernte dann das Sattlerhandwerk. Als Handwerksbursche bereiste er Südwürttemberg und Norddeutschland. 1893 wurde er Redakteur der "Bremer Bürgerzeitung" und später Arbeitsschreiber im Bremen. Von 1900 an ist er Mitglied der Bremer Bürgerschaft und Mitglied des Bürgeramts. Ende 1905 wurde er zum Mitglied des Parteidienstes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewählt und zum Vorsitzenden der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Seit 1912 ist er Reichsstaatsmitglied.

Aufruf an die Offiziere.

An die Offiziere der Berliner Garnison ist folgender Aufruf erlassen worden:

Nachdem der Kaiser abgedankt hat, wird zurzeit eine neue Regierung gebildet. Es kommt alles darauf an, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden deutschen Offiziers, dafür zu sorgen, daß Blutvergießen vermieden wird. Unsere ganze Kraft gehört jetzt dem deutschen Volke.

Göhte, M. d. R., Lieutenant der Landwehr II, Landsturm-Regiment 19. Collin Ros, Lieutenant der Reserve, Altdorfsabteilung der Obersch

Heeresleitung. Südekum, Lieutenant der Landwehr I, Eisenbahn-Regiment 1. Tiburtius, Lieutenant des Reserve-Garde-Regiments zu Fuß.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. November 1918.

Kriegsausschuß für Kunstdenkmälerinteressen. (Ortsausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg.)

In der im Hotel "Vierhäuser" abgehaltenen Sitzung legte Arbeitsschreiter Kloos, der seit Gründung des Ausschusses an dessen Spitze stand, den Vorsitz nieder. Die Mitglieder erlaubten die Gründung der Niederlegung seines Amtes an. Pastor Schäfer nahm Veranlassung, dem bisherigen Vorsitzenden für seine jährl. und unparteiische Leitung der Organisation und seine Verdienste um dieselbe den besten Dank namens der Ausschusmitglieder abzustatten. Als sein Nachfolger wurde der bisherige erste Schriftführer Herr Rose (Waldenburg) und als Schriftführer Herr Arbeitsschreiter Grüttner gewählt. Durch Einigkeitsschluß war den Vorstandmitgliedern Gelegenheit gegeben worden, die Kreisschlacht einer Besichtigung zu unterziehen und berichtete Lehrer Hartwich (Weißstein) über dieselbe. Die Vertreter des Ausschusses wurden durch die Besichtigung davon überzeugt, daß für die gegenwärtigen außergewöhnlichen Zeitverhältnisse die Zentralisation der Schlachtstiere von Vorteil für die Allgemeinheit ist. Allgemein wurde Klage geführt über die

schlechte Beschaffenheit des Brotes, das vor allem für die Kranken kaum genießbar ist. Umso mehr wird es in dieser Zeit, wo so viele Leute frant sind, bitter empfunden, daß auch seit Wochen bei den Bäckern keine Semmel zu haben ist, weil kein Weizenmehl verausgabt wird. Der Vorstand wurde beauftragt, dieseshalb bald und dringend beim Königl. Landrat vorstellig zu werden. Ein Vorschlag wegen Errichtung einer Kreisbäckerei fand keine Zustimmung.

Zwei Mitglieder des Ausschusses, die als Vertreter der Verbraucher der rührigen Preisprüfungsstelle der Stadt Waldenburg angehören, berichteten über die seitens dieser angeordneten und durchgeföhrten Revision von Zuckerwaren- und Garderobengeschäften zur Feststellung, ob die behördlichen Bestimmungen eingehalten bezw. welche Spannung zwischen Einfuhr- und Verkaufspreisen bestehen.

Auf einen Antrag an die Reichsstelle für Obst und Gemüse um Herabsetzung der Höchstpreise ging seitens der Provinzialstelle die Antwort ein, daß eine zu weitgehende Herabsetzung der Preise im Interesse der ausreichenden Belieferung der Bevölkerung mit Obst und Gemüse liegt und den örtlichen Verhältnissen dadurch Rechnung getragen ist, daß die Stadt- und Landkreise berechtigt sind, niedrigere Groß- und Kleinhandelspreise festzusetzen. Bei der Besprechung wurde auch bemängelt, daß die Gemeinden vielfach selbst die Höchstpreise der durch sie verausgabten Waren überschreiten.

Wegen des Wassermangels, unter dem seit Wochen die Bewohner der höhergelegenen Stadtteile Waldenburgs leiden, wandte sich der Kriegsausschuß an das stellvertretende Generalquartiermeister in Bozen um Bewilligung von Mannschaften, weil der sehr unangenehm empfundene Wassersstand auf Mangel an Bedienungsmannschaften für die Feuer- und Maschinenanlagen der Wasserleitung zurückzuführen ist. Dem Gefuch konnte aus grundsätzlichen Erwägungen (Mannschaftsmangel) nicht entsprochen werden.

Die Besuch des Ausschusses, eine Ausstellung und einen Lehrlings für Erfassungseinheiten in Waldenburg in die Wege zu leiten, führten zu keinem Ergebnis, da die finanzielle Seite nicht gesichert werden konnte und die Schuhmacher-Zunft für dieses Unternehmen kein Interesse bekundete. Dagegen hat der Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens vor einiger Zeit eine Anzahl Bergleute (gelehrte Schuhmacher) zu Sonderlehrlingskursen nach Berlin entsandt, obgleich die bei diesen Kursen gelehrt Methode der Selbstherstellung und Reparatur für Stiefel mit Ersatzsohlen für Bergleute, die in

erster Linie auf Schuhwerk mit Ledersohlen angewiesen sind, nicht so sehr in Frage kommt.

Auf eine Vorstellung bei der Kreisleitung wegen gleichmäßiger Verteilung der besseren Schmierwurst (weiße Cervelatwurst) erging die Mitteilung, daß solche bisher erst zweimal, und zwar in geringer Menge (558 und 601 Pfund) zur Ausgabe gelangte und es unmöglich ist, alle versorgungsberechtigten Personen damit zu beliefern. Um Unzufriedenheit zu vermeiden, erscheint es deshalb wohl am besten, solche Wurst überhaupt nicht erst herzustellen, wenn es nicht möglich ist, daß jeder etwas davon bekommen kann.

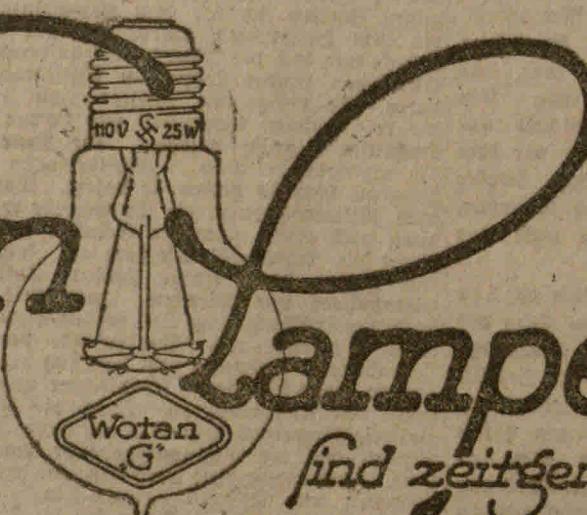
* Preuß. Klassen-Lotterie. Bei der am 8. November stattgefundenenziehung der 5. Klasse fielen in die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnahmers Kaufmann Wallberg folgende Gewinne: 1. Gewinn zu 15 000 Mt. auf Nr. 156 504, 1. Gewinn zu 3000 Mt. auf Nr. 156 458, 2. Gewinne zu 1000 Mt. auf die Nrn. 21765, 74070, 1. Gewinn zu 500 Mt. auf Nr. 67942 und auf nachstehende Nummern Gewinne zu 240 Mt.: 21766, 48219, 48224, 61472, 62451, 74069, 138196, 150206, 156475, 156481, 156487, 156514, 181258, 191999, 203203, 203207, 203648, 209848, 231649.

* Stadt-Theater. Die letzte Aufführung des Singspiels "Am Brunnen vor dem Tore" findet am Mittwoch abend statt. Das Stück erzielte am Sonntag ein ausverkauftes Haus und wurde ebenso wie bei der Erstaufführung mit großem Beifall aufgenommen. Als nächste Novität gelangt das Lustspiel "Das Temporale" (Jugendsünden) von Sturm und Fürber zur Aufführung. Dieses sehr wirkungsvolle Lustspiel, dessen Handlung durchweg festelt, hat bisher an allen Theatern großen Erfolg gehabt.

* Kaiser-Panorama. Von früherem Glanz und entzückender Pracht zeugt die zur Zeit im Kaiser-Panorama ausgestellte Serie, die interessante Szenen und Bilder von der großen Herbstparade auf dem Tempelhofer Feld aufzeigt. In buntem Wechsel ziehen die verschiedenen Truppengattungen, die Fahnenabteilungen und Gruppen der abgeordneten Kriegervereine an den Augen des Besuchers vorüber. Im großen und ganzen ein farbenfrohes Bild der in der Vergangenheit liegenden militärischen Schauspiele, das im Hinblick auf die jetzt erfolgten Ereignisse mancherlei Empfindungen auszulösen geeignet ist.

* Zahlt bargeldlos. Man schreibt uns: Die Steuer sind wieder fällig; zahlt sie, wie auch alle anderen Abgaben an die Stadt im Wege des bargeldlosen Verkehrs. Ihr helft dabei der Allgemeinheit und der Volkswirtschaft. Die städtische Steuereinnahme unterhält ein Konto bei der Stadtgirofasse hier und diese wieder hat alle Einrichtungen getroffen, die es jedem möglich machen, bargeldlos zu zahlen. Es ist Gelegenheit gegeben, bargeldlos zu zahlen: a) durch Postcheck auf Postscheckkonto 14 197 der Stadtgirofasse Waldenburg beim Postscheckamt Breslau in der Weise, daß Einzahlungen von jedermann bei der Post erfolgen können; b) durch bargeldlose Überweisung auf das Konto der Steuereinnahme, wenn der Pflichtige ein Konto bei der Stadtgirofasse oder städtischen Sparkasse unterhält; c) durch bargeldlose Überweisung seitens sämtlicher hiesigen Bankanstalten, bei denen die Stadtgirofasse Konten unterhält; d) durch Reichsbank-Überweisung auf das Konto der Stadtgirofasse. Voraussetzung für eine glatte Abwicklung des bargeldlosen Verkehrs ist, daß bei jeder Einzahlung oder Überweisung die Nummer des Steuerzettels usw. und ganz kurz der Zweck der Zahlung angegeben wird. Nichts ist einfacher wie der bargeldlose Verkehr. Dabei nützen wir durch dessen Förderung ungemein dem Vaterlande, und wer wollte das in dieser schweren Zeit nicht gerne tun? Die schriftliche Erledigung von Zahlungen kostet seinerlei Mühe, im Gegenteil, sie bringt sehr viele Vorteile. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß man nicht an die Zahlstunden der Kasse gebunden ist, sich das bei stattem Andreage oft nicht vermeidbare längere Warten daselbst erspart und obendrein für sein Geld bis zur Zahlung noch Zinsen erhält.

Gasgefüllte
Wotan Lampen
Höchste Umsetzung
von Strom in Licht



„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Streten. Durch Antworten auf meine Fragen sollen Sie mir eine Beschreibung Ihres Geschenkes geben. Vielleicht klärt sich dann alles auf.“

„Einverständnis, bitte, beginnen Sie!“

„Soll es etwas zu essen?“

„Ich würde Ihnen nicht dazu raten.“

„Oder zu lesen?“

„Ebenjenes.“

„Soll es etwas was man tragen kann?“

„Das könnte wohl sein.“

„Ein nützlicher Gegenstand?“

„Wie man's nimmt. Im Winter wärmen können Sie sich keinesfalls daran.“

Das junge Mädchen wurde immer verlegen.

„Dann ist es also kein Pelz?“

„Nein, nein, um Gotteswillen nicht. Bedeutend kleiner.“

„Ein Schmuckgegenstand?“

„Sehr richtig.“

„Aus Gold?“

„Davon und noch etwas anderes dabei.“

Ediths Gesicht färbte sich purpurrot.

„Herr Streten, ich kann es auf keinen Fall von Ihnen annehmen.“

„Warum nicht, Fräulein Edith? Wissen Sie nicht, wie gern ich Ihnen eine Freude mache! Behalten Sie bitte, die Kleinigkeit.“

Sie atmete erleichtert auf. Er sprach von einer Kleinigkeit und der Saphir allein war in seiner exorbitanten Größe ein Vermögen wert. Nein er hatte den Ring nicht gesandt.

Die nächsten Wochen vergingen mit der Suche nach dem anonymen Schenker. An alle Bekannten stellte sie vorsichtig Fragen, aber stets erzielte sie dasselbe negative Resultat und mußte schließlich einsehen, daß nur ein Zufall ihr diesen Schleier lüften würde.

Schon hatte sie diesen ihr peinlichen Vorfall fast ganz vergessen, da sollte sie eines Tages auf eine unangenehme Weise davon erinnert werden. Eines Abends hatte sie in Begleitung ihrer Eltern die Oper besucht, in der ein berühmter italienischer Tenor als Gast auftrat. In der Pause beobachtete sie, über die Logenbrüstung gelehnt, das zahlreich erschienene glänzende Publikum; aber als sie die Logen musterte, fuhr sie verlegen zurück. Ihr gegenüber saß Fritz Streten mit einem andern Herrn und wie es schien, blickte er ganz auffällig auf ihre Hand, die der Saphirring schmückte. Einige Augenblicke später erschien er in ihrer Loge und begrüßte sie freundstrahlend.

„Ich glaube, Sie wären verreist, Herr Streten?“

„Aberdings, und ich bin erst heute abend zurückgekommen. Wir ahnte, daß mir noch heute abend eine große Freude bevorstände.“

Edith schwieg verlegen. Sie glaubte natürlich, daß er sich darüber freue, den Ring an ihrer Hand zu sehen, und war nun fest entschlossen, der Ungewissheit ein Ende zu machen. Am nächsten Morgen schon wollte sie ihm schreiben und das Geschenk zurücksenden. Um so größer war ihre Überraschung, als am nächsten Tage Fritz Streten sich schon zu ziemlich früher Stunde melden ließ. Als sie den Salon betrat, erschrak sie über das Aussehen des jungen Mannes. Mit verfürter Miene trat er ihr entgegen.

„Fräulein Edith, ich weiß, Sie werden es mir nie verzeihen, aber ich mußte kommen.“

„Um Gotteswillen, Fritz, was ist geschehen?“ schrie Edith, alles vergessend, auf.

„Ich kenne keinen andern Weg, ich mußte direkt zu Ihnen kommen. Es handelt sich um den Saphirring.“

„Sie hätten sich den Weg ersparen können, Herr Streten, der Ring liegt bereits verpackt für die Abfahrt.“

„Wie, Sie wissen auch schon?“

„Was soll ich wissen?“

„Dass der Ring gestohlen ist.“

Es wurde schwarz vor den Augen des jungen Mädchens und das Zimmer begann sich um sie zu drehen. Sie wußte wohl, daß Fritz Streten sehr leichtsinnig lebte, aber einer solchen Tat hätte sie ihn nie für fähig gehalten . . .

„Es ist ja furchtbar peinlich, Fräulein Edith, hierher zu kommen und Ihnen zu sagen, ein Schmuckstück, das Sie tragen, sei gestohlen. Ich wäre ja nie gekommen, wenn mir nicht Rottstein gedroht hätte, selbst Sie aufzusuchen . . .“

Rottstein ist ein alter Freund von mir und ist Rechtsbeistand der Familie von Hahn, aus deren Besitz das wertvolle Saphir stammt. Er hat ihn gestern in der Oper sofort wieder erkannt.“

Edith wußte nicht, ob sie wache oder träume. In welche unangenehme Affäre wurde sie hier, wenn auch ohne ihre Schuld, verwickelt, und was für eine Rolle spielte Fritz Streten, der Mann, den sie . . .

Rottstein hat den Saphir mit aller Sicherheit wiedererkannt. Sagen Sie mir nur das eine, Fräulein Edith: Wie kommen Sie zu dem Ring?“

Das junge Mädchen blieb ihm verständnislos an.

„Wie, Sie wissen es nicht?“

„Keine Ahnung! Woher sollte ich auch?“

„Wirklich? Sie wissen es nicht?“

Nur das, was Rottstein mir erzählte, und auch er kann sich nicht erklären, wie der Saphir in Ihren Besitz gelangte. Sagen Sie mir nur das eine, Fräulein Edith . . .“

„Nein, ich sage vorläufig gar nichts, sondern Sie werden mir jetzt einmal in aller Ruhe alles wiedererzählen, was Sie von dem Herrn Rottstein gehört haben?“ —

Vierundzwanzig Stunden später brachten die Zeitungen eine Notiz, die wegen der beteiligten Kreise großes Aufsehen erregte:

Merkwürdige Schicksale hatte ein großer Saphir, der zu dem Familienkunst einer unserer ersten Adelsfamilien gehört. Er wurde einem Juwelier zur Restauration übertragen und war von diesem Angestellten an verschwunden, so daß man annehmen müsse, er wäre unterwegs verloren gegangen oder gestohlen worden. Einige Zeit darauf erblieb der Rechtsbeistand den Ring an dem Finger einer jungen Dame der besten Gesellschaft, und erfuhr durch diskrete Nachforschungen, daß der betreffende Ring ihr anonym zu ihrem Geburtstage gesandt worden wäre, und daß sie angenommen hätte, es könne ein Geschenk ihres jüngsten Bräutigams sein, von dem sie eine Aufmerksamkeit für ein verlorenes Brillenlädchen zu erwarten hatte. Die beiden von einem Angestellten der Juweliere verwechselten Schmuckstücke sind natürlich wieder umgetauscht worden.

Als Edith Weizer mit Fritz Streten zum Ultarschritt, erregte es allgemein Aufsehen, daß die glückliche Braut als einzigen Schmuck nur ein goldenes Kleeband trug, das in Perlen ihr Monogramm zeigte, und als sie bei der Hochzeitstafel nach dem Grunde gefragt wurde, da habe das junge Ehepaar als Antwort nur ein verständnisvolles Lächeln . . .

Tageskalender.

12. November.

1831: * der Botaniker Anton Joseph Kerner, Ritter von Marialum, zu Mautern in Niederösterreich († 1893).
1892: * der französische Archäolog Georges Perrot († 1914). 1860: † der Maler Friedrich Overbeck in Rom († 1789).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 265.

Waldenburg, den 12. November 1918.

Bd. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck vorbehalten.

(9. Fortsetzung.)

Gerhard sah Freda lächelnd an.

„Ich zeigte dem Radsha diskret die beiden Damen, die ich meinte. Da hellten sich seine Minuten auf, und er lächelte, als sei ihm ein guter Einsatz gekommen. „Oh“, sagte er, „Sie meinen Miss Sahib mit dem goldenen Haar?“ — „Ja, Eure Hoheit, die Freiin Freda von Waldau und die Gräfin Dorлага“, erwiderte ich. Da neigte er sehr vergnügt das Haupt. „Sie können die Einladungen haben, ich werde sie selbst schreiben und Ihnen nachher schicken.“ Ich dankte ihm und — und hier sind die Karten.“

Die Gräfin schüttelte den Kopf.

„Ich kann mir nicht helfen, Herr Ruden, aber ich muß Sie für einen Zauberkünstler halten.“

Gerhard deutete, sich artig verneigend, auf Freda.

„Die Zauberkünstlerin dürfte wohl eher Fräulein von Waldau sein. Anscheinend wollte wohl der Radsha mit dieser Einladung seiner Gemahlin eine Freude machen, die sich doch nun einmal für Miss Sahib mit dem goldenen Haar interessiert. Ich habe das Empfinden, Fräulein von Waldau, daß Ihre Vermutung sich bestätigen könnte — ich meine, daß Rani Suleih identisch sein könnte mit Ihrer Pensionsfreundin Maud Readfort. Verschiedentlich beobachtete ich, daß die Rani Ihnen kleine verstellene Zeichen zu machen suchte. Hier in der Öffentlichkeit darf sie wohl nichts tun, um sich zu erkennen zu geben. Auch wenn Sie den Palast von Nonapetta besuchen und frost dieser Karten Einlaß in die Frauengemächer finden, dann wird Ihnen vielleicht doch das Geheimnis des seltsamen Interesses der Rani offenbar.“

„Das würde mich sehr freuen. Aber jedenfalls sind wir Ihnen doch sehr zu Dank verpflichtet.“

„Das ist auch meine Ansicht, Herr Ruden. Selbst angenommen, daß der Radsha als galanter Chemnitzer seiner Gemahlin eine Freude machen wollte, danken wir einzigt und allein Ihrer Vermittelung diese Einladungen. Und ich glaube doch, daß Sie Wunder vollbringen können.“

Gerhard schüttelte lächelnd den Kopf. Er hätte dies Wunder sehr einfach erklären können, wenn er gesagt hätte: Der Radsha ist in Deutsch-

land einige Wochen Gast in meinem Hause gewesen und wollte sich mir deshalb gern gefällig zeigen.

Und der Radsha sah in Gerhard Ruden auch eine Art Fürst, denn er hatte gesehen, daß dieser über Tausende von Menschen zu gebieten hatte. Er schätzte Gerhard hoch und brachte ihm wahrhaft freundschaftliche Gefühle entgegen. Von alledem sprach aber Gerhard Ruden in seiner vornehm bescheidenen Art nicht, so wenig er erwähnte, daß sein Vater für dem Vaterland geleistete Dienste vom Kaiser den erblichen Adel erhalten hatte. Weder er noch sein Bruder Viktor machten von dieser Auszeichnung Gebrauch. Auch ihr Vater hatte es nicht getan. Sie hatten die stolze Ansicht, daß das Wörtchen „von“ ihren Namen nicht wertvoller machen könne, als er schon war.

Und so schwieg er auch jetzt und klärte das „Wunder“ nicht auf.

Er mustzte sich den Dank der Damen gefallen lassen und freute sich mit ihnen über die Einladungen. Angeregt plauderten sie zusammen, bis der Tee serviert wurde. Dazu fanden sich noch verschiedene Herrschaften ein, die mit der Gräfin näher bekannt geworden waren. Auch Viktor Ruden kam an der Seite der reizenden belgischen Witwe herbei.

„Wir wollen Abschied feiern, gnädigste Gräfin!“ sagte er.

Und die belgische Witwe lätschte vergnügt in die Hände und lachte, daß ihre weißen Zähne blitzten. Sie lachte gern und viel, um die schönen Zähne zu zeigen, und ergriß freudig jede Gelegenheit, irgend etwas zu feiern.

Darin harmonierte sie mit ihrem neuesten Anbeter. Freda sah befriedigt, daß Viktor Ruden so vollständig mit der reizenden Witwe beschäftigt war, daß er für sie selbst keinen Blick mehr hatte.

Und sie mußte im stillen Vergleiche ziehen zwischen den beiden Brüdern. Wie verschieden sie doch geartet waren!

Selbstvergessen ruhten dann ihre Augen auf Gerhard. In dem lustigen Trubel, der sie umgab, achtete niemand auf sie. Auch er war von einer anderen Dame in Anspruch genommen.

Und als sie daran dachte, daß sie sich morgen von ihm trennen müsse — auf immer wahrscheinlich — da umstorte sich ihr Blick, und ein herber Schmerzenszug grub sich um den Mund.

In demselben Augenblick sah Gerhard zu ihr hinüber und singt den schmerzlichen Ausdruck ihres Gesichtes auf. Da klopste sein Herz rasch

und laut. Und ihm war zumute, als müsse er aufstehen, an ihre Seite treten und ihre Hand fassen. „Wir gehören ja doch zusammen!“

Aber schon hatte sich Freda anscheinend ruhig und gelassen abgewandt und war an die Reling getreten. Das machte auch ihn wieder zum Herrn über sich selbst.

Niemand achtete darauf, daß sich Freda aus dem frohen Kreis fortgestohlen hatte — nur Gerhard Ruden sah immer wieder zu ihr hin und ließ seine Augen auf ihrem reinen, edlen Profil ruhen, das sich klar von der blauen Lust abhob. Ihm war, als dürfe er sie nicht aus seinem Leben gehen lassen. Und doch blieb er sitzen und ging mechanisch auf die Unterhaltung ein. Und zwischenmehr trafen sich wieder mal beider Augen. Selbstvergessen leuchteten sie auf. Aber dieses Leuchten verlor schnell wieder hübchen und drücken, niedergezwungen durch Stolz und festen Willen.

* * *

Am nächsten Morgen um die zehnte Stunde legte der Dampfer im Hafen von Kalkutta an. Es herrschte schon vom frühen Morgen an ein unruhiges Hasten und Treiben an Bord. Die Gräfin und Freda waren nicht die einzigen Passagiere, die hier den Dampfer verließen.

Es kam zwischen Gerhard und Freda nicht mehr zu einem Alleinsein. Inmitten einer großen Gesellschaft, die sich von der Gräfin und ihr verabschiedete, standen sie sich gegenüber. Und sie waren beide sehr ernst und ein wenig bleich.

Die Dienerin der Nani Suleih, die damals schon die Blumen gebracht hatte, drängte sich durch die Menge zu Freda heran. Sie trug wieder Blumen im Arm und in der Hand ein kleines, schmales Brieschen.

„Ihre Hoheit Nani Suleih sendet Miss Sahib dies zum Abschied“, sagte sie.

Freda dankte erfreut und nahm Blumen und Brief. Als sie den Umschlag öffnete, fand sie darin ein kleines Kärtchen. Darauf stand in englischer Sprache:

„Auf Wiedersehen in Rohapetta, meine liebe Freda! Deine Maud.“

Fredas Lippen entfuhr ein überraschter Ausruf. Sie wollte der Dienerin etwas sagen, doch die war schon verschwunden.

Mit leuchtenden Augen gab Freda der Gräfin das Kärtchen.

Gerhard trat hinzu.

„Haben Sie eine gute Nachricht bekommen, mein gnädiges Fräulein?“

Sie zeigte auch ihm freudig die Karte.

Er nickte ihr lächelnd zu.

„Nun freuen Sie sich doch auf Rohapetta noch viel mehr?“

Sie sah ihn an und nickte nur. Der Abschiedsschmerz drohte sie zu überwältigen, als sie in sein geliebtes Antlitz sah.

Und er gewahrte das leise Zucken um ihren Mund und hatte ein Gefühl, als hätte er etwas versäumt, das nicht wieder gutzumachen war. Er reichte ihr die Hand zum letzten Abschied. Und als sie die ihre hineinlegte, fühlte er, daß sie leise zitterte. Und er drückte von Hochachtung und Verehrung seine Lippen darauf.

„Nicht Lebewohl sage ich Ihnen, mein gnädiges Fräulein, sondern auf Wiedersehen.“

Sie sah ihn mit umflochten Augen an und musterte alle Kraft zusammennehmend, um stark bleiben zu können.

„Wie es das Schicksal will, Herr Ruden. Glückliche Heimkehr wünsche ich Ihnen.“

„Und ich wünsche Ihnen glückliche Reise.“

Da drängte sich Viktor neben ihn. Auch er küßte Freda die Hand und sah sie treuerzig bittend an.

„Schenken Sie mir ein freundliches Erinnern und Verzeihung“, bat er.

Sie warf einen Blick in sein frisches, lustiges Gesicht. Und weil er Gerhard Rudens Bruder war, schenkte sie ihm zum Abschied ein verzeihendes Lächeln und ein freundliches Lebewohl. Dann folgte sie der Gräfin die Schiffstreppe hinab. So konnte Gerhard kein Wort mehr zu ihr sprechen. Und wieder hatte er das Gefühl, als habe er etwas versäumt, als gehe sein Glück von ihm fort.

Freda sah nicht nach ihm zurück. Die weite Bucht lag vor ihren Augen. In der Ferne erblickte sie palmenreiche Inseln. Im Hafen herrschte ein aufgeregtes, buntes Leben und Treiben. Man kam kaum zur Besinnung. Weicher Duft hüllte das farbenprächtige Bild, das sich den Augen bot, in einen goldenen Schleier.

Das war Indien!

Vom Meere aus gesehen wirkte es wie ein Wunderland, wie ein Märchenbild voll Poesie und Romantik.

Der Gesundheitsbeamte hatte seines Amtes gewalzt und verließ nun mit den aussteigenden Passagieren das Schiff.

Nun erst wandten sich die Gräfin und Freda noch einmal um nach dem stolzen Dampfer. Da oben standen alle, die sich eben von ihnen verabschiedet hatten, an der Reling und winkten ihnen noch Grüße zu.

Freda suchte nur den einen aus der Menge — Gerhard Ruden. Und sie fand ihn sogleich. Er stand etwas abseits stolz und aufrecht, und schaute mit ernsten, sinnenden Blicken zu ihr. Ja — zu ihr. Sie fühlte seinen Blick, sah die grauen Augen hell aus dem gebräunten Gesicht leuchten. Und nun grüßte er nochmals herüber.

Ein letzter Gruß!

„Fahr wohl!“ flüsterten ihre Lippen. Und in ihrem Herzen klang es: „Fahr wohl, mein Glück!“

Sie winkte mit ihrem Tüchlein zu ihm hinüber.

Dann sah sie abseits von der Gesellschaft ein Schleierende flattern. Sie sah danach und kannte neben dem Radja die Nani Suleih. Sie wollten bis Madras auf dem Dampfer bleiben. Die Nani winkte Freda mit ihrem Schleiertuch einen Gruß zu.

„Auf Wiedersehen in Rohapetta!“ flüsterte Freda und winkte zurück. Aber dann suchte ihr Blick doch wieder das braune Gesicht Gerhard Rudens. Mit feuchtschimmernden Augen und fest zusammengebissenen Zähnen wandte sie sich dann ab und folgte ihrer Herrin. Diese wartete schon auf sie. Hinter ihr standen die Rose und der Diener und vor ihr eine ganze Schar indisches Kulis, die auf sie einsprachen und ihre Dienste anboten.

Freda mußte nun sofort eingreifen und mit den Leuten verhandeln. Rose und Diener fuhren mit dem Gepäck nach dem Hotel, das Gerhard Ruden empfohlen hatte. Dann bestieg die Gräfin mit Freda einen kleinen, von einem arabischen Pferd gezogenen Victoriawagen, der sie durch die Stadt gleichfalls nach dem Hotel brachte.

Was war das für eine heitere, lebhafte Stadt voll glühender Farbenpracht! Wie leicht, gleichsam spielend wickelte sich hier das tägliche Leben ab! Auf fast allen Gesichtern lag eine sorglose, kindliche Lebensfreude. Diese Menschen schienen alle das Leben sehr leicht zu nehmen, die tägliche Arbeit und die Geschäfte drückten nicht wie eine Last. Stolz und aufrecht fuhren selbst die Kulis mit ihren Traglasten einher.

Das Hotel, vor dem der Wagen nach einiger Zeit hielt, zeigte allen Komfort und Luxus, den reiche und vornehme Reisende überall zu finden gewohnt sind. Es fehlte an nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Bielliebchen.

Skizze von Alfred Brie.

Nachdruck verboten.

„Vielen Dank!“

Eben hatte Fritz Stretten die Tasse Tee genommen, die Edith Weißer ihm mit liebenswürdigem Lächeln reichte, als er sie beinahe vor Schreck wieder hätte fallen lassen.

„Bielliebchen, Bielliebchen! Ich habe gewonnen.“

Aber schnell hatte der junge Mann sich wieder gefaßt.

„Sie haben gesiegt, Fräulein Edith. Gestatten Sie, daß ich bis zu Ihrem Geburtstage in Ihrer Schuld bleibe.“

Und merkwürdig, die Tasse Tee schmeckte ihm noch mal so gut, als er nun mit den Blicken der anmutigen Gestalt des jungen Mädchens folgte und sich sagte, daß er nunmehr die Blüte habe, ihr nächste Woche zu ihrem Geburtstage eine kleine Auswertkramlei zu senden.

Trotzdem Edith bereits ihren zwanzigsten Geburtstag gefeiert hatte sie darauf bestanden, daß ihre Eltern ihr, wie in der Kinderzeit, den Geburtstagstisch an ihrem Bettel ausbauten, und als sie morgens schon

frühzeitig erwachte, fand sie ihn überreich mit Geschenken bedeckt. Aufgeregt packte sie die einzelnen Pakete aus, sich über jede Kleinigkeit freudig, aber ihr Entzücken kannte keine Grenzen, als sie einen kleinen Karton öffnete und ihn einen wunderbaren Saphirring entnahm. Eine halbe Stunde später erschien sie strahlend am Frühstückstisch und umarmte fröhlich ihren Vater.

„Nein, Papa, wie Du mich wieder beschert hast...“
„Hat es Dir gefallen? Ich glaube einen alten Wunsch von Dir erraten zu haben.“

„Gefallen? Ich finde keine Worte...“
„Trotzdem es ein praktischer Gegenstand ist“, antwortete der alte Herr Weißer lächelnd.

„Praktisch? Ein ausgezeichneter Witz, Papa.“
„Na, ja, eine Uhr ist doch immerhin praktisch, und da Du die alte verloren hast...“

„Die Uhr? Von der spreche ich ja gar nicht. Sie ist ja ganz nett, aber das andere.“

„Ich verstehe nicht. Ich weiß wirklich nicht, was Du meinst.“

Während jeder Antwort eilte Edith in ihr Zimmer und holte den Ring, den sie ihrem Vater zeigte.

„Erlaube mal, solche kostbaren Geschenke pflege ich nun doch nicht zu machen.“

„Aber wer kann mir denn sonst ihn geschenkt haben.“
Der alte Herr schüttelte ratlos den Kopf.

„War denn keine Zelle, keine Karte in dem Paket?“
„Nichts, und eben deshalb dachte ich, daß Du mir den Ring geschenkt hättest.“

„Nein, ich war es nicht, aber höre, Tante Vina wird Ihnen Dir geschenkt haben.“

Tante Vina war die alte Erbin der Familie, von der es hieß, daß sie dereinst Edith ihr ganzes Vermögen hinterlassen würde. Über die Antwort, die auf Ediths Dankeschreiben eintraf, war ein kalter Strahl für die ganze Familie. In spisen Wörtern teilte die Tante mit, daß sie nicht daran dachte, ihrer Nichte Juwelen zum Geburtstage zu schenken, und daß sie es sich noch sehr überlegen würde, ein junges Mädchen, das für derartige Dinge Sinn hätte, zur Erbin ihres Vermögens einzusezen.

An demselben Tage, an dem Edith diese wenig erfreuliche Mitteilung erhielt, traf sie zufällig Fritz Stretten.

Freudstrahlend näherte sich der junge Mann.
„Endlich darf ich mich wieder vor Ihnen lehnen lassen.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Stretten.“
„Ich meine, daß ich meine Schuld bezahlt habe. Oder sollten Sie die kleine Auswertkramlei, mit der ich mich gleichzeitig für das verlorene Bielliebchen auslösen wollte, nicht erhalten haben?“

Edith war sprachlos vor Überraschung. Also das war des Rätsels Lösung. Aber das war ja unmöglich! Wie konnte Fritz Stretten sich erlauben, ihr ein so kostbares Geschenk zu machen, das sie vor allen ihren Bekannten konfisziert werden müßte. Doch sie wollte Gewissheit haben.

„Ich habe zu meinem Geburtstag furchtbar viele Geckenreichen erhalten“, antwortete sie lächelnd, „aber so viel ich mich erinnern kann, keins, dem Ihre Karte vergleichbar.“

„Ich lege nie meine Karte bei, ich gebe gern Mätzchen auf.“
Aber nicht wahr, Sie haben es erhalten?“

Wie kann ich das wissen, wenn Ihr Name fehlt?“
Seine Augen inrichten die ihren.

„Also, Sie haben kein Geschenk erhalten, von dem Sie annehmen, daß ich es Ihnen gesandt hätte?“

Edith öffnete schon ihre Lippen, um zu antworten, aber sie entschloß sich zu schwelen. Zweimal hatte sie sich bereits an falscher Stelle für den Ring bedankt, und was sollte Fritz Stretten von ihr denken, wenn er hörte, daß sie des Glaubens lebte, von ihm kostbare Geschenke zu erhalten. Aber wenn er es doch gewesen war, dann mußte sie ihm unbedingt sofort den Ring zurückzuholen.

Königsberg.

Königsberg, 10. November. In der versessenen Nacht ist die Volksgewalt in die Hände eines Arbeiter- und Soldatenrates übergegangen. Das stellvertretende Generalkommando, das Gouvernement und die übrigen militärischen Kommandostellen wurden besetzt, ebenso das Polizeipräsidium, der Bahnhof und das Haupttelegraphenamt. Der stellvertretende kommandierende General und der Gouverneur sind zurückgetreten, desgleichen Oberbürgermeister Kortz. Die bürgerliche Verwaltung und die Polizeibehörde setzten ihre Tätigkeit fort. Die Stadt ist ruhig. Soldaten und Bürger werden zur strengsten Ruhe und Disziplin und zur Achtung des privaten Eigentums ermahnt.

Sonstige Meldungen.

Nach der "Vossischen Zeitung" wurde in Frankfurt a. M. ein Wohlfahrtausschuss gebildet, der die Ordnung aufrechterhalten und die Wünsche und Forderungen der Demokraten entgegennehmen soll. Er will die Verbindung zwischen den Instanzen des alten und des neuen Staates herstellen. Im Ausschuss befinden sich vier Sozialdemokraten und sechs Fortschrittsler.

Neue Soldatenräte haben sich in Düsseldorf, Augsburg und Ludwigshafen gebildet. Im Rheinisch-Westfälischen Industrievier herrscht Ruhe.

In Altenburg ist in der Nacht zum Freitag ein Umsturz eingetreten. Es sollen Unruhen stattgefunden haben. Der Soldatenrat soll die Macht an sich gerissen haben. Seit 4 Uhr nachts sind alle Fernsprechverbindungen mit Nürnberg abgeschnitten.

In Jüterbog, Bönn und Rauen haben sich Soldatenräte gebildet. Die Bahn Berlin-Hamburg ist zum größten Teil von dem Hamburger Soldatenrat besetzt.

In Lübeck hat der Soldatenrat die verhafteten Offiziere von ihrem dem König geleisteten Treueid entbunden und sie entlassen. Den Offizieren, die sich der Bewegung nicht angegeschlossen haben, wurde das Tragen der Uniform verboten.

Die Bewegung in der Provinz Schlesien.

Breslau.

Breslau, 10. November. (WZB.) Auch hier ist es zu Unruhen gekommen und ein Arbeiter- und Soldatenrat hat in Gemeinschaft mit einem Volksausschuss die Leitung der Bewegung übernommen. Eine Deputation desselben ist am Sonnabend nachts 11 Uhr auf der Kommandantur erschienen und hat die Aussicht abgegeben, daß die Räte und der Volksausschuss für Ruhe und Ordnung in der Stadt Sorge tragen werden. Graf Pfeil erklärte sich damit einverstanden, daß an der Führung der Kommandanturvertreter der Soldatenräte teilnehmen. Der Soldatenrat erfuhr die Soldaten, kleinerlei Militärpersonen, Offiziere und Bergleute zu belästigen durch Abreisen der Kolade oder Achselstücke, um keine Unruhe in die beteiligten Kreise zu bringen. Der Chef des Stabes beim Generalkommando teilte den Vertretern der Arbeiter mit, daß das Generalkommando der Umwälzung der Beziehungen keine Schwierigkeiten machen wird.

Am Sonntag nachmittag fand in der Jahrhundertshalle eine von Seitenen besuchte Volksversammlung statt. Stadtv. Löbe gab bekannt, daß auf Grund eines Telegramms des Kriegsministers an die Generalkommandos zwischen Generalkommando und Soldatenrat eine Arbeitsgemeinschaft hergestellt sei. Die ordentlichen Wahlen zum Soldatenrat sind erfolgt, eine Anzahl Offiziere haben sich zur Verfügung gestellt. Die bisherigen Mitglieder des Soldatenrats scheiden aus dem Volksrat bis auf ein oder zwei Mitglieder aus. Im Volksrat wird die ganze Bürgerschaft zur Lösung von Lebensmittel-, Verkehrs- und ähnlichen Fragen vereinigt sein, die militärischen Fragen bleiben dem Soldatenrat vorbehalten. Redner debattierte die Ausschreibungen, die gegen die Geschäfte von Larow, Prager und das Geschäftshaus der konservativen "Schlesischen Zeitung" vorgenommen sind.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Bekanntgabe eines Grusses des Soldatenrates in Ohlau, der mitteilte, daß er in allen Kasernen ohne Blutvergießen die Macht an sich gebracht habe, und forderte die Zuhörer zu einem Hoch auf das freie Deutschland auf.

Nach ihm sprach von langandauerndem Beifall stürmisch begrüßt, Pionierhauptmann Berg, ohne militärische Namenszeichen mit der roten Fahne am Arm, Worte der Mahnung an die Soldaten. Der bedeutende Augenblick vereinte uns heut in diesem Dom der Demokratie. Ich kann mich, so sagte der Redner, vor Glück nicht fassen, daß dieser Tag den Tag der Freiheit erlebt hat. Aber die Freiheit darf nicht unordnung bringen. Sie zu bannen, sei Aufgabe der Soldaten. Das Generalkommando, daß willig seine Zustimmung gab, habe bereits große Teile von Mannschaften der Erstaufmarschtruppen entlassen, vor allem die Leute aus der Industrie. Jeder erneutete Reklamation wird sofort stattgegeben werden. Nur für den Grenzschutz und die Gefangenenebewachung müssen Kameraden zurückbleiben. Ins Feld geht niemand mehr hinaus. Mit der erneuten Bitte, die Demokratie nicht zu entwürdigen, und einem Hoch auf die neue Regierung, schloß der Redner seine Ausführungen. Hierauf fand mit roten Fahnen ein großer Umzug nach dem Palaisplatz statt. Noch am späten Abend herrschte auf allen Hauptstraßen, besonders am Ringe, reges Leben, denn die schnell vorbeilgenden Militärautos, meist mit der roten Fahne verziert, eine besondere Note gaben. Den überwältigenden Soldaten, die mit geschultem Gewehr, den Lauf nach unten, den Sicherheitsdienst verjähren, bot sich, soweit wir erfuhren, nirgends ein Anlaß zum Einschreiten. Da die Wiederaufhebung

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr amerikanischer Angriffe östlich der Maas zeichneten sich durch erfolgreiche Gegenstände das brandenburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 207 unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Hennigs und Truppen der 192. sächsischen Infanterie-Division unter Führung des Oberstleutnants von Zeschau, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 183, besonders aus.

Infolge Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages wurden heute mittag an allen Fronten die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Erste Generalquartiermeister.

Groener.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 10. November, abends. (Amtlich.) Von der Westfront nichts Neues.

Der gestrige Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Schelde und der Maas ist der Feind gestern unseren Bewegungen über Neusee-Lenze-St. Eustain-Mauberge-Trelon und über die Somme westlich von Charleville gefolgt. Auf den östlichen Maashöhen und in der Ebene von Woerwicke wurden mehrere Vorstöße der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Groener.

an mehreren Stellen der Westfront zu großen Verbrüderungszenen zwischen deutschen und französischen Truppenteilen kam, bei denen rote Fahnen entrollt und sozialistische Lieder gesungen wurden. Bereits vor vier Tagen sollen, wie dabei die französischen Truppen erzählten, vier französische Divisionen gemeinsam haben, sodass noch sich veranlaßt sah, sie schnell hinter die Frontlinie zurückzuziehen. An der früheren deutsch-englischen Front sollen ähnliche Ereignisse stattgefunden haben.

Aufmarsch im belgischen Heere.

Han, 10. November. Ein vertrauenswürdiger Reisender erzählt dem Haager "Vaderland": Bei Rousselaere haben zwei belgische Regimenter englischen Truppen gegenüber, die Rousselaere beschließen wollten, eine sehr aggressive Haltung an den Tag gelegt. Es kam zu einem Handgemenge und zu einer Schießerei zwischen belgischen und englischen Truppen, wobei ein englischer Offizier fiel. Die beiden belgischen Regimenter wurden sofort hinter die Front zurückgeführt und durch französische und andere Truppen ersetzt. Unter den kriegsgefangenen Belgern herrscht große Opposition gegen die Regierung. Sie erzählen, daß dieser Geist auch unter den belgischen Truppen an der Front weit verbreitet sei. General Dernheim, als franzosenfreudlich bekannt, wurde von der Front wegen der Widerstände der flämischen Truppen entfernt. Er erhielt ein Kommando hinter der Front. Der Gewährsmann des "Vaderland" sagt, daß in dem belgischen Heere eine bolschewistische Strömung in der Entwicklung begriffen sei.

Letzte Telegramme.

Der Kaiser in Holland.

Amsterdam, 10. November. (Mitternacht.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die holländische Regierung die Internierung des Kaisers beschlossen habe. Der Kaiser befindet sich noch in Ensdalen und fährt morgen 8 Uhr 15 Minuten nach Middachten. Holländische Blätter melden: Heute früh 10 Uhr trafen in Ensdalen auf der Straße von Bize her 10 Autos mit dem kaiserlichen Wappen ein. Die Insassen waren der Kaiser, der Kronprinz, Generalfeldmarschall von Hindenburg (?), mehrere Offiziere und Hofwürden. Sie verließen Ensdalen um 5 Uhr morgens und fuhren über Berviers-Battice. Um 8 Uhr morgens traf in Ensdalen der Hofszug mit den Archiven und dem Personal des Großen Hauptquartiers ein. Die Autos wurden auf Waggons geladen, und mit der Eisenbahn fuhr der Kaiser und sein Gefolge die Reise in nördlicher Richtung fort. Eine andere Meldung besagt, daß der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, Generalfeldmarschall von Hindenburg und Gefolge, im ganzen 51 Personen, an der Grenze angelommen seien. Nach einer anderen Meldung soll der Kaiser im Castell Middachten bei Arnhem abgestiegen sein.

Berlin, 1. November. Die holländische Meldung, wonach Generalfeldmarschall von Hindenburg in Holland angelommen wäre, beruht auf Unwahrheit. Hindenburg befindet sich im Hauptquartier und steht auf dem Boden der neuen Regierung. Auch das Hauptquartier des Kronprinzen Nieuwpoort befindet sich auf seinem Posten und ist nicht auf der Flucht.

Letzte Lokal-Nachricht.

* Volksversammlung in Waldenburg. Wie wir erfahren, hat sich auch in Waldenburg ein provisorischer Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, dem die Herren Schiller, Grüttner, Landsturm Hauptmann Krantz und Gefreiter Buscher angehören. Dieser hat am morgigen Dienstag, nachmittags 2 Uhr, auf der Viehweide in Waldenburg eine freie Zusammenkunft aller Bürger und Bürgerinnen unseres Kreises einberufen. Es wird von mehreren Tribünen gesprochen werden. In allen Betrieben Waldenburgs soll die Arbeit ruhen. Die Ordnung wird von sozialdemokratischen Vertrauensleuten, die durch eine rote Armee gekennzeichnet sind, aufrecht erhalten werden.

Wettervoransage für den 11. November:
Veränderliche Bewölkung, etwas wärmer.

Funksprüche an die deutschen Kampstruppen.

Frankfurt a. M. 10. November. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Wetz hat folgenden Funkspruch an die Kampstruppen gerichtet:

In Wetz hat sich heute der Arbeiter- und Soldatenrat zu dem Zweck gebildet, Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten und damit Euch zu unterstützen.

Kameraden! Wir bitten Euch, auch weiter Ruhe und Ordnung zu bewahren und auch uns zu vertrauen. Nur die Einigkeit zwischen uns allen kann uns vor dem Schlimmsten bewahren. Bis zum Eintritt des in aller Nähe bevorstehenden Waffenstillstandes muß die Front gehalten werden.

Darauf ist vom Arbeiter- und Soldatenrat in Frankfurt a. M. ein ähnlicher Aufruf an die Fronttruppen ergangen.

Verbrüderung an der Front.

Leipzig, 10. November. (WZB.) Von einem gestern abend aus dem Westen eingetroffenen Augehörigen der Armee wird der "Leipziger Abendzeitung" glaubhaft versichert, daß es kurz vor seiner Abreise

Druck u. Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Mühl, für Reklame und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Heute früh entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem, schwerem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte, herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Nichte

Gertrud,

Mitglied der Marianischen Jungfrauen-Kongregation und Förderin des Rosenkranz-Vereins, im blühenden Alter von 21 Jahren 8 Monaten.

Ober Waldenburg, Breslau, Berlin,
den 10. November 1918.

In tiefsten Schmerz:
Familie Franz Schmidt.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. November, nachmittags 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Ober Waldenburg, Mittelstraße 9, aus statt.

Freitag nachmittag 3½ Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte, herzensgute Gattin, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Berta Neugebauer,

im Alter von 24 Jahren 7 Monaten.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen an
Der tiefbetrühte Gatte Richard Neugebauer,
z. Zt. im Felde,

Familie Handlos.

Dittersbach, den 11. November 1918.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Hauptstraße 17, aus.

Am 10. November d. J., früh 3½ Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 30 Jahren, unsere liebe Schwester u. Schwägerin

Fräulein

Emma Lorenz.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Altwasser, Waldenburg, Neu Seitendorf, d. 11. November 1918.

Die lieftauernden Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 108, aus statt.

Für alle uns beim Tode und der Beerdigung unserer lieben Mutter, der verw. Frau Grubenschmid

Karoline Scharf,

erwiesene Anteilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank noch den Hausbewohnern für die der teuren Verstorbenen erwiesene Ehre.

Hermsdorf,
den 10. Novbr. 1918.
Die lieftauernden Kinder.

Von aus dem Kriege zurückgekehrt!
J. Stolina, Schuhmacherstr.
Charlottenbrunner Straße 16.

Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- und Obstkarte.

In allen Gemüsehandlungen kann von Dienstag mittag ab am Abschnitt 20 der Gemüse- und Obstkarte 1 Pfund Zwiebeln zum Preise von 20 Pfennig in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 11. November 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 11. zum 17. November können gegen Abschnitt 42 der Lebensmittellarie empfangen werden:

125 Gramm Marmelade zum Preise von 25 Pf. Wo Marmelade nicht ausreicht, können 125 Gramm Honig zum Preise von 19 Pf. gegeben werden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Ware infolge Transportschwierigkeiten erst heute im Kreislagerhause eingegangen ist. In den Kleinhändlereien wird Brotaufstrich daher erst in den letzten Tagen der obengenannten Woche ausgegeben werden können.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 8. November 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 11. November 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf, 11. 11. 18.
Ober Waldenburg, 11. 11. 18.

Dittersbach, 11. 11. 18.

Bärengrund, 11. 11. 18.

Dittmannsdorf, 11. 11. 18.

Neugendorf, 11. 11. 18.

Seitendorf, 11. 11. 18.

Altahain, 11. 11. 18.

Neuhain, 11. 11. 18.

Charlottenbrunn, 11. 11. 18.

Lehmwasser, 11. 11. 18.

Langwaltersdorf, 11. 11. 18.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Dienstag den 12. November 1918, von 8 Uhr ab, erfolgt vom Lehrl'schen Saale ein Verkauf von Weißkraut zum Preise von 4 Pfennig je Pfund.

Ober Waldenburg, 11. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die zweite Novemberhälfte findet Freitag den 15. November d. J., vormittags von 9—10 Uhr, in Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtesgebäudes statt.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der vom 18. d. Mts. an bis 9. März 1919 gültigen Kartoffelkarten erfolgt Donnerstag den 14. November, vormittags von 8—9 Uhr, und zwar nur an Bevölkerungsberechtigte, welche ihren Bedarf an Kartoffeln nicht durch Einzellern z. gedeckt haben.

Die Mahlkarten für die Zeit vom 15. 12. 1918 bis 15. 2. 1919 sind Donnerstag den 14. November, vormittags von 10—11 Uhr, zu beantragen.

Langwaltersdorf, 8. 11. 18.

Der Vorsitzende des Verbandsausschusses.

Altahain.

Offiziell meistbietende Verpachtung der Gemeindejagd.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am 27. November d. J., von 2 bis 4 Uhr nachmittags, im Leopold'schen Gastrasse „zur Mühle“ die Jagd auf den Grundstücken der Gemeindesiedlemarkt Altahain öffentlich meistbietend auf einen sechsjährigen Zeitraum, und zwar vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924, verpachten. Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Altahain, 11. 11. 18.

Der Jagdvorsteher.

Fröbelsschule — Haushaltungs- — Kochschule — Löchterpensionat von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Stütze für Haus und Beruf, Kinderträume I. und II. Klasse, Stützen, Jungfern, Stubenmädchen. Freiprospelt. Eigenes Haus mit Garten.

Der Kraftwagenführerberuf.

(Wichtig für Feldgräue.)

Wer nach Friedensschluß diesen aussichtsreichen Beruf ergreifen oder selbst ein eigenes Auto lenken will, verlange jetzt schon aufklärendes Buch darüber von der

Automobilehanstalt Hugo Maye,
Halle a. S., Merseburger Straße 95a.

2 Pferde,

ein leichtes und ein schweres sind preiswert zu verkaufen. Dieselben sind sehr gut im Bunde, für Landwirtschaft und Postfuhrwerk geeignet. Näheres in der

Stadtbrauerei Waldenburg.

Wir suchen für unser Lager einen intelligenten Arbeiter.

Niederwieslige Fleischerei- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft, Waldenburg i. Sächs.

Für die Kriegsküche des Elektr. Werkes wird eine ehrliche, ordentliche Köchin gesucht. Meldungen von 12—1 und 5—6 bei der Fabrikspflegerin des Werkes, Mittelbau, 3 Treppen.

Verloren gegang. eine schwarze Handtasche auf dem Wege über Waldenburg — Töpferstr. — Viehhäuser. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Börner, Ob. Waldenburg, Chausseestr. 8a, II.

Eine kurze, schwarze Boa aus 11. d. Mts. frü beim Antrage im „Wochentblatt“ abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mehrere Fräuleins gesucht für den Packtisch zum Einpacken der Ware.

Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.

Hausmädchen gesucht per sofort oder 1. Dezember. Kleiner 3-Zimmerhaushalt.

Kirstein, Niederschönhausen bei Berlin, Wrangelstraße 39, I.

Saubere Bedienung gesucht Charlottenbr. Str. 16, 2 Dr. r.

Zur Weihilfe bis Weihnachten werden sofort mehrere

Verkäuferinnen gesucht.

Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.

Strenger Lehrherr, Schlossermeister, bald gesucht, der 1½ Jahr Lehrling bei sich zum Weiterlernen annehmen. Angebote unter F. L. 18 in die Exp. d. Bl.

14—15 jähriges Dienstmädchen bald gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Gesucht

3-Zimmer-Wohnung, event. mit Zimmer im Dachgeschoss. Angebot unter K. 5 an die Geschäftsst. d. Bl.

Amt. Stubentollege gesucht

Preis-Tafeln für Gemüsehändler

empfiehlt Geschäftsstelle dieses Blattes.



Nur noch heute Montag:

Stuart Webbs in: Der Eisenbahn-märder.

Resel Orla in: Die Sünde

Ab Dienstag der gelesene Roman von E. Marlitt:

Goldelse.

Orient-Theater Seiburgstraße 5

Hinter letzter Tag:

Mady Christians in: Die Dreizehn oder: Der Klub der Verfehlten.

Ab Dienstag das große Wiener Kunstmuseum:

Abendsonne.

Stadttheater Waldenburg (Hotel „Goldenes Schwert“).

Mittwoch den 13. November:

Letzte Aufführung!

Am Brunnen vor dem Tore.

Singpiel in 3 Akten von Oskar Felix. Musik von Walter Götz.

Donnerstag den 14. November:

Glänzende Lustspiel - Novität!

Das Extemporale (Jugendstücke).

Lustspiel in 3 Akten von Sturm und Färber.